

Norbert M. Schmitz

Hans Ulrich Reck: Design/Theorie: Essays 1982 bis 2020

2023

<https://doi.org/10.25969/mediarep/20756>

Veröffentlichungsversion / published version

Rezension / review

Empfohlene Zitierung / Suggested Citation:

Schmitz, Norbert M.: Hans Ulrich Reck: Design/Theorie: Essays 1982 bis 2020. In: *MEDIENwissenschaft: Rezensionen / Reviews*, Jg. 40 (2023), Nr. 4, S. 426–427. DOI: <https://doi.org/10.25969/mediarep/20756>.

Nutzungsbedingungen:

Dieser Text wird unter einer Creative Commons - Namensnennung 3.0/ Lizenz zur Verfügung gestellt. Nähere Auskünfte zu dieser Lizenz finden Sie hier:

<http://creativecommons.org/licenses/by/3.0/>

Terms of use:

This document is made available under a creative commons - Attribution 3.0/ License. For more information see:

<http://creativecommons.org/licenses/by/3.0/>

Hans Ulrich Reck: *Design/Theorie: Essays 1982 bis 2020*

Basel: Birkhäuser 2022, 792 S., ISBN 9783035625226, EUR 158,-

Es kann hier nicht darum gehen, das umfangreiche, fast monumentale *Design/Theorie* Hans Ulrich Recks zu beschreiben oder auch nur annähernd in seiner Vielfältigkeit der Themen zu kommentieren. Die einigen hundert Seiten vereinigen eine Vielzahl von Essays, weit gespannt zwischen anspruchsvollsten Theorieentwürfen und unter anderem sehr konkret pragmatischen Beiträgen zur Hochschulpolitik, zur Designpädagogik, zu aktuellen und historischen Designformen.

An dieser Stelle wird sich der Rezensent auf einen, hier dem Publikationsort geschuldeten, medientheoretisch relevanten Aspekt im Werk des langjährigen Leiters der Kölner Kunsthochschule für Medien konzentrieren. Nebenbei zeigt aber gerade der hier im Mittelpunkt stehende Aufsatz zu den ‚medialen Herausforderungen einer aktuellen Designtheorie‘ gleichermaßen die Höhe des Gedankens wie auch das Engagement im Rahmen einer ästhetisch-theoretischen Praxis, die anstelle von statischen Modelllösungen vom Horizont konkreter Probleme gekennzeichnet ist: Diese auszuhalten und zu bearbeiten, ohne eine abschließende totale Lösung in Aussicht zu stellen, ist die emanzipatorische Absicht und Kritik an einem guten Teil der Theorie in Geschichte und Gegenwart. Diese ästhetischen „Betrachtungen zu einem performativen Modell in der aktuellen ‚Gesell-

schaft der Spektakel‘ und seinen weitgreifenden theoretischen Voraussetzungen“ (S.303) verbinden aktuelle, fast modische Horizonte mit den Fundamenten klassischer Theoriebildung, die allzu kurzschlüssige poststrukturalistische und dekonstruktivistische Modismen vermeiden. Reck, den man als einen der ersten und wenigen Medientheoretiker kennt, die gleichermaßen in den Kunst- und Medienwissenschaften bewandert sind, schlägt hier nun auch eine Brücke zwischen Medien- und Designwissenschaften: Denn nichts „ist aufschlussreicher für Designtheorie als der Einbruch neuer Medien in Gestaltungsanstrengung und ihre historische Reflexion“ (S.303).

Anders als in den meisten eher monokausal technisch oder zeichentheoretisch orientierten Medientheorien stellt Reck dann allerdings, – und das scheint mir eine unbedingte Qualität des Ansatzes –, die Anthropologie an den Anfang (vgl. S.315). Denn „es geht [...] keineswegs um von Natur aus gegebene Konstanten, es seien denn die indirekte und vermittelnd sich auswirkende, zum Beispiel solche der ‚Widernatur‘ und eben des Artifizialen. Es geht um eine anthropologisch denkbare Differenz, den Menschen als eines von ‚Natur aus unnatürlichen‘ Wesens, für das eben Fiktionen, Künstlichkeit, Artefakte unabdingbar sind, sodass sich herausstellt, dass es immer der imaginativen Verschiebungen bedarf,

um überhaupt ein Wesentliches in den Blick zu bekommen“ (S.316). Eben dies ist die Bestimmung des Medialen lange vor einem medienmaterialistisch verengten Verständnis des Begriffes, der nicht zuletzt die deutsche Diskussion der letzten Jahrzehnte prägte. Reck erkennt, dass in der Extremität eines radikalen Konstruktivismus jenseits der Natur hinter aller vermeintlichen Kritik am Naturalismus nur eine Art „Trotz [steht, der] gegen alle Kränkungen des Subjekts genau dieses als Omnipotenz nochmals auszuzeichnen“ (S.317) trachtet. „Solche Behauptungen reden also nicht über Natur, sondern belegen einzig den unstillbaren Souveränitätsbedarf und einen Hang zu paradox gesetzter, nämlich absichtsvoll unbewusst bleibender Selbstverblendung menschlicher Wesensempfindungen“ (ebd.).

Reck argumentiert in Umkehrung der herkömmlichen Opposition zwischen statischem Naturalismus und dynamischem Kulturalismus, denn, so die immer wieder hervorzuhebende Einsicht, die Kultur ist die Natur des Menschen: „Ich nehme danach an, dass kein biologisches Wesen im Namen der Natur, aber auch keine Souveränitäts-Selbstverblendungen im Namen einer überdehnten kulturellen Idealität begründet werden kann“ (ebd.). Im Gegensatz zur ansonsten durchaus fruchtbaren altbekannten These Marshall McLuhans sind Medien also mehr als *extensions of men*, sondern die Medialität steht am Anfang jeder Anthropogenese. „Zugespitzt zusammengefasst: Die Mediosphäre ist die nicht-anthropozentrisch fixierte

Sphäre der Anthropologie. Medien sind Bereiche des Anthropologischen wie des Technischen“ (S.322).

Heute leben wir „längst in der Phase einer technisch fortgeschrittenen Mediatisierung nicht nur des Menschenbildes, sondern des Menschen selbst“ (S.318). Damit greift Reck zwar die Designeuphorie der 1980er und 1990er Jahre auf, doch die Einsicht in das Designtheoretische beziehungsweise Mediatisierte menschlicher Kultur und Zivilisation verbietet, den Ansatz auf die übliche naive Design- und Medieneuphorie zu reduzieren. Dabei findet der ‚Zeitgeist‘ auf die Herausforderungen der Gegenwartskultur eine zweiseitige, höchst widersprüchliche Antwort auf die angedeuteten Entwicklungen. Da ist einerseits der Ikonoklasmus der Dekonstruktivisten und Poststrukturalisten, die „Bilder von Menschen pauschal als obsolet [...] denunzieren: Die bildenden Künste und die gewaltig einwirkenden televisuellen Massenmedien, akut verschärft zu exponierten Ritualen der Gesellschaft des Spektakels, tun dies ebenfalls. [...] Persuasion und Rhetorik [...] bilden die Kehrseite einer aktuell verschärften Bildkontrolle und eines jüngst wiederkehrenden Ikonoklasmus“ (ebd.).

Diese Spannungen bilden den Hintergrund für eine Theoriearbeit Recks, die in einem geradezu klassisch aufklärerischen Sinne – ohne hinter deren kritische Reflexion zurückzufallen – für ein Engagement in unserer sehr konkreten Welt steht.

Norbert M. Schmitz (Wuppertal)